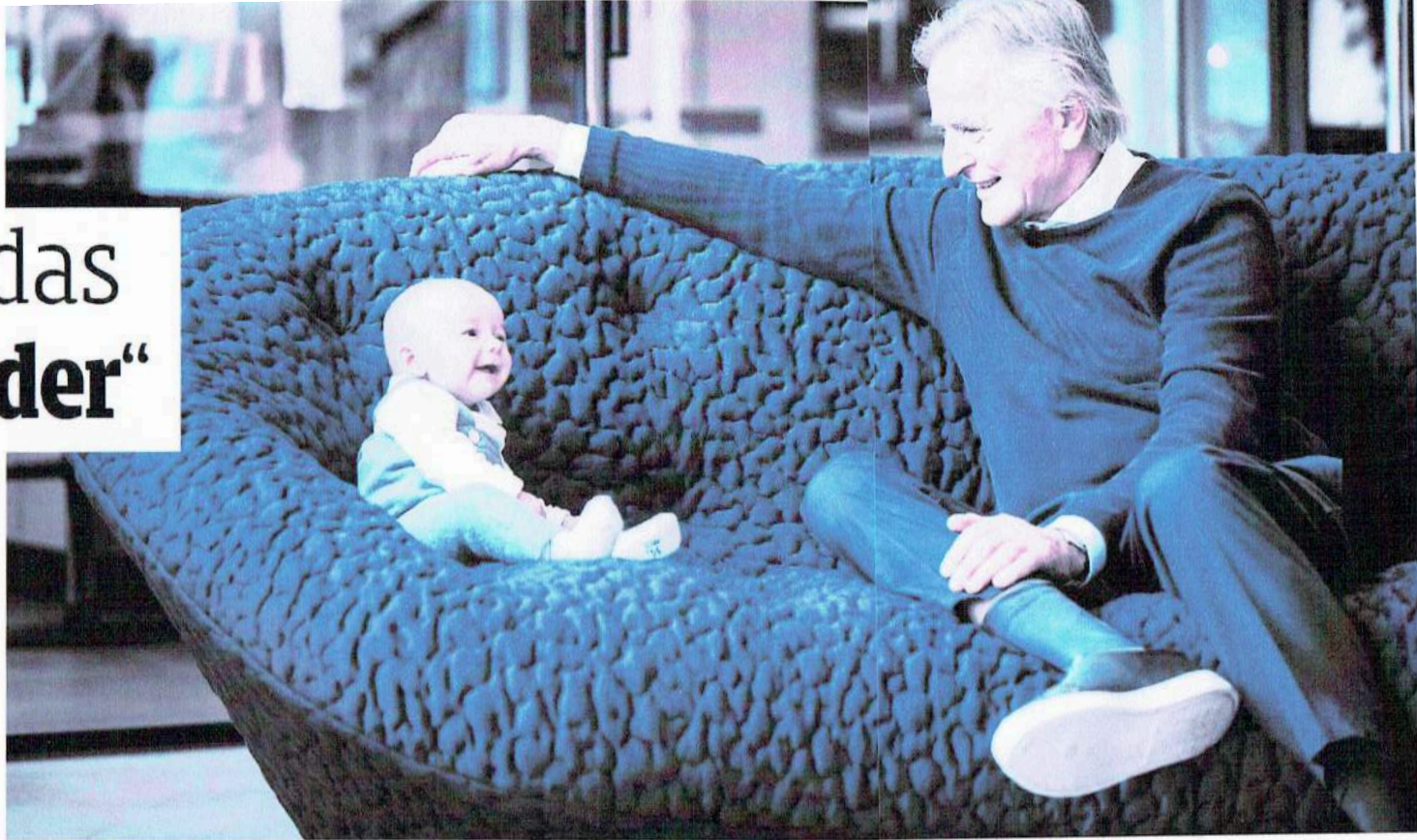


„Ein Kind ist das größte Wunder“

INTERVIEW. Vom Erzählen vor großem Publikum zu intimen Zwiesgesprächen mit seinem ungeborenen Enkelsohn Theo: Folke Tegetthoff hat einen WhatsApp-Reiseführer durch den Abenteuerpark Leben geschrieben.

Von Klaus Höfler



Zum Buch

„Let's chat, Baby! – Nachrichten an ein Ungeborenes“ ist eine Sammlung von 185 WhatsApp-Nachrichten, die Folke Tegetthoff an seinen Enkel geschrieben hat. Erhältlich im Buchhandel, bei Amazon und – signiert – über www.tegetthoff.at/baby



Eigentlich müssten wir dieses Interview als WhatsApp-Dialog führen.

FOLKE TEGETTHOFF: (lacht) Ja, wobei die konventionelle Art des Gesprächs mir diesfalls doch lieber ist.

Ihr Enkelkind haben Sie jedenfalls schon lange vor dessen Geburt mit WhatsApp-Nachrichten begrüßt. Sie liegen jetzt in Buchform vor. Ein digitales Willkommensstagebuch an ein Ungeborenes: War das ein Spontanimpuls oder von langer Hand geplant?

Mit den WhatsApp-Nachrichten hatte ich spontan, am Tag nachdem ich von meiner Tochter erfahren hatte, dass ich das erste Mal Großvater werde, begonnen – 185 Tage vor der Geburt. Die Idee, dem Neuankommeling in kurzen Geschichten die Welt zu erklären, gab es aber schon länger. Nur hatte ich sie immer aufgeschoben, weil mir eine passende Form gefehlt hat. Nachdem ich die ersten Nachrichten noch ohne Ziel in unsere WhatsApp-Gruppe getippt hatte, kam mir nach zwei Wochen die Idee, daraus mehr zu machen.

Der Reiz dabei?

Die langsame, analoge Welt des Buches mit der schnellen, digitalen Welt zu verbinden, in der weniger Platz für Reflexion, aber mehr Raum für Spontaneität ist. Teo wird in und mit beiden Welten leben müssen.

Der Enkelsohn heißt im Buch Teo, im wirklichen Leben Theo. Warum?

Für mich war immer klar, dass er für mich der Teo sein wird – egal, welchen Namen ihm seine Eltern geben würden. Die ersten 30 WhatsApp-Nachrichten waren daher auch unter diesem Namen an ihn adressiert. Bis mir es meine Tochter verboten hat, weil sie es als „Diebstahl“ der eigenen Entscheidung empfunden hat. Ab dann habe ich an den „Herrn Bub“ geschrieben. Theo mit h nenne ich ihn erst seit seiner Geburt – nachdem seine Eltern diesen Namen ausgewählt hatten.

Hatte die Tochter ein „Zensurrecht“, um zu persönliche Dinge aus dem Buch zu streichen?

Nein, das wäre aber auch nicht

Magazin: Doping für das Gehirn

Was tun bei Lern- und Konzentrationsproblemen oder Mobbing? Was ist Doping fürs Gehirn von Kindern? Die Antworten von Hirnforschern und anderen Experten lesen Sie im Magazin „Erzieht uns – aber bitte richtig!“ **Exklusiv** für Vorteilsclub-Mitglieder um 9,90 statt 12,90 unter **0800 55 6640526**



notwendig gewesen. Ich habe versucht, ein allgemein gültiges Buch zu schreiben über die Wunder, die sich ständig vor unseren Augen abspielen und die man nur erkennen muss. Der größte Feind der Wunder ist ja die Gewohnheit. Wir lassen in unserem Alltag zu viele Dinge zur Gewohnheit werden. Das Buch ist die Möglichkeit zur Teilhabe am Erkennen, dass es jede kleinste Kleinigkeit verdient, beachtet zu werden. Jeder Tag ist anders. Und das größte Wunder ist ein Kind – ab dem ersten Herzschlag, durch den sich ein neuer Planet auftut.

Man könnte einwenden, dass es eine Sicht durch eine sehr, sehr rosarote Brille ist.

Könnte man, es stimmt aber nicht. Es ist auch eine kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Veränderungen. Ich halte aber nichts von einem permanenten Pessimismus. Selbst Geschichten über den Tod kann man positiv erzählen. Er kommt ohnehin. Er ist das Einzige, was schon bei der Geburt feststeht. Wir verleugnen ihn nur, weil wir uns so ans Leben klammern.

Die kurzen Nachrichten sind ein buntes Sammelsurium an Alltagsanekdoten und allgemeinen Ansichten, die das Abenteuer „Leben“ in seiner Vielfalt beschreiben. Gab es eine Art Drehbuch? Nein. Ich habe mir nie etwas vorgenommen, sondern tat-

sächlich ganz spontan auf Ideen, Eindrücke und Entwicklungen reagiert. So ist ein ganz intimer Kontakt zum Ungeborenen entstanden. Ich habe die Möglichkeit genutzt, jemandem, der nichts weiß, unfassbare Dinge zu erklären – vom Straßenkehrer bis zur Politik, von der Musik bis zum Tod, von der Avocado bis zu Gott. Man kann in diese Begrifflichkeiten viel hineinlegen. Durch die Beschreibungen war das Kind für mich schon viel früher da. Als ich ihn dann das erste Mal live gesehen und gehalten habe, war das schon ein sehr vertrautes Gefühl weit über das „Opa-Sein“ hinaus.

Wie unterscheidet sich das Großvater-Sein vom Vater-Sein?

Das Großvater-Sein ist außergewöhnlich, weil das Gefühl, etwas weitergegeben zu haben, noch viel intensiver ist. Der übliche Spruch, dass man die Kinder wieder bei den Eltern abgeben kann, stimmt aber schon auch (lacht). Aber grundsätzlich ist bei den eigenen Kindern der Alltag viel präsenter und

prägender. Da bleibt wenig Zeit für die Art der Auseinandersetzung, wie ich sie hier über das Einziehen einer übergeordneten Fantasie-Ebene versucht habe. Ich habe versucht, mich in ihn und auch meine Tochter hineinzu fühlen.

Hat die Tatsache, dass es ein Bub geworden ist, den Text beeinflusst – weil es sich „von Mann zu Mann“ anders „redet“?

Als ich erfahren habe, dass es ein Bub wird, war mein erster Gedanke „Du armer Hund!“. Du kommst zwei-, dreihundert Jahre zu spät auf die Welt, wirst dir beim Lernen in der Schule schwerer tun usw. Es ging mir um die Frage, was warum allein wegen des Geschlechts so anders läuft.

Freuen Sie sich schon, wenn Theo mit Ihnen über den Inhalt des Buchs diskutieren wird?

Ja, vor allem auf die kritische Auseinandersetzung mit meinen gemachten Vorhersagen. Also wie viel Übereinstimmung es mit der künftigen Wirklichkeit tatsächlich geben wird.